

# HYPERBOREUS

---

STUDIA CLASSICA

ναυσι δ' οὔτε πεζὸς ἰὼν κεν εὔροις  
ἔς Ἵπερβορέων ἀγῶνα θαυμαστὰν ὁδόν

(Pind. *Pyth.* 10. 29–30)

EDITORES

NINA ALMAZOVA SOFIA EGOROVA DENIS KEYER  
NATALIA PAVLICHENKO ALEXANDER VERLINSKY

PETROPOLI

**Vol. 21      2015      Fasc. 1**

---

BIBLIOTHECA CLASSICA PETROPOLITANA  
VERLAG C.H.BECK MÜNCHEN

## CONSPECTUS

DIRK L. COUPRIE	
The Paths of the Celestial Bodies According to Anaximenes . . . . .	5
MARIA KAZANSKAYA	
A Ghost Proverb in Herodotus (6. 129. 4)? . . . . .	33
З. А. БАРЗАХ	
Использование разговорных идиом в трагедиях Софокла . . . . .	53
SERGEY V. KASHAEV, NATALIA PAVLICHENKO	
Letter on an Ostrakon From the Settlement of Vyshesteblievskaya-3 . . . . .	61
ANTONIO CORSO	
Retrieving the Aphrodite of Hermogenes of Cythera . . . . .	80
ARSENIJ VETUSHKO-KALEVICH	
<i>Batāvi</i> oder <i>Batāvi</i> ? Zu Luc. <i>Phars.</i> I, 430–440 . . . . .	90

## ARCHAEOLOGICA

DMITRIJ CHISTOV	
Investigations on the Berezan Island, 2006–2013 (Hermitage Museum Archaeological Mission) . . . . .	106
VLADIMIR KHRSHANOVSKIY	
An Investigation of the Necropoleis of Kytaiion and the Iluraton Plateau (2006–2013) . . . . .	111
OLGA SOKOLOVA	
The Nymphaion expedition of the State Hermitage Museum (2006–2013)	121
ALEXANDER BUTYAGIN	
Excavations at Myrmekion in 2006–2013 . . . . .	127

---

Статьи сопровождаются резюме на русском и английском языке  
Summary in Russian and English

MARINA JU. VAKHTINA Porthmion Archaeological Expedition of the Institute for History of Material Culture, RAS – Institute of Archaeology, NASU .....	135
SERGEY V. KASHAEV The Taman Detachment of the Bosporan Expedition of IIMK RAS, 2006–2013 .....	140
YURIJ A. VINOGRADOV Excavations at the Settlement of Artyushchenko–I (Bugazskoe) on the Taman Peninsula .....	157
VLADIMIR GORONCHAROVSKIY The Townsite of Semibratneye (Labrys) Results of Excavations in 2006–2009 .....	161

### DISPUTATIONES

SANDRA FAIT Peter Riedlberger, Domninus of Larissa, <i>Encheiridion and Spurious Works</i> . <i>Introduction, Critical Text, English Translation, and Commentary</i> .....	173
Key Words .....	175
Правила для авторов .....	177
Guidelines for contributors .....	179

*BATĀVI ODER BATĀVI?*  
ZU LUC. *PHARS.* I, 430–440

Eines der größten textkritischen Probleme im Gallien-Katalog Lucans (*Phars.* I, 392–465) stellen die Verse 430–440 dar. Dort endet die lange Reihe von Subjekten, die mit dem weit davor stehenden Prädikat *gaudet* (422) verknüpft sind und mit denen die sich über Cäsars Abzug freuenden gallischen Völker benannt werden. Es ist kaum verwunderlich, dass gerade diese Stelle zu Interpolationen reizte.

- 430 Et qui te laxis imitantur, Sarmata, bracis  
Vangiones, Batavique truces, quos aere recurvo  
stridentes acuere tubae; qua Cinga pererrat  
gurgite, qua Rhodanus raptum velocibus undis  
in mare fert Ararim, qua montibus ardua summis  
435 gens habitat cana pendentes rupe Cebennas.  
[Pictones immunes subigunt sua rura; nec ultra  
instabiles Turonas circumscita castra coercent.  
in nebulis Meduana tuis marcere perosus  
Andus, iam placida Ligeris recreatur ab unda,  
440 incluta Caesareis Genabos dissolvitur alis].

Daran, dass die Verse 436–440 im Mittelalter interpoliert wurden, besteht heute kein Zweifel: Die Scholiasten erwähnen sie nicht, in den Handschriften sind die ersten vier dieser Verse von zweiter Hand eingefügt; sie entstanden wohl um das Jahr 1100 (die frühen Lucan-Herausgeber schrieben sie Marbode, dem Erzbischof von Rennes, zu<sup>1</sup>). Franz van Oudendorp, dessen Ausgabe im 18. Jahrhundert erschien, sah sie in gewissen Handschriften ein bisschen weiter unten eingefügt, und zwar hinter Vers 443<sup>2</sup> – was natürlich ebenfalls gegen die Echtheit dieser Verse spricht. Was den Vers 440 betrifft, ist dieser laut Paul Lejay zum

---

<sup>1</sup> Lejay gelang es, die Geschichte dieser Vermutung bis zu François Guyet (1575–1655) zurückzuverfolgen; s. Lejay 1894, CI–CII und Getty 1940, 135.

<sup>2</sup> Oudendorpius 1728, ad loc.

ersten Mal im Ausonius-Kommentar von Mariangelo Accorsi (1521) bezeugt.<sup>3</sup> Neben der kaum gesicherten Geschichte des Fragments gibt es auch viele andere Gründe, dieses für unecht zu halten: das *e* in *Genabos* ist hier kurz,<sup>4</sup> der Flussname *Meduana* ist in den Quellen erst im frühen Mittelalter belegt, und die Sätze, deren Prädikate synonymisch sind (*gaudet*, 422 – *laetatus*, 441), sind auf eine verdächtige Weise voneinander getrennt. Diese und die anderen von Paul Lejay in seinem Vorwort zur Ausgabe des 1. Buches verzeichneten Eigentümlichkeiten<sup>5</sup> seien durch die folgenden ergänzt: das Adjektiv *circumsitus* ist vor Ammianus Marcellinus nicht bezeugt;<sup>6</sup> die Konstruktion *recreatur abunda* wirkt merkwürdig; *perosus* wird im klassischen Latein nicht mit dem Infinitiv gebraucht.<sup>7</sup> Die Absicht der ganzen Interpolation ist völlig klar: man wollte die im Katalog fehlenden Landschaften entlang der Loire hinzufügen. Die Namen *Pictones*, *Turones*, *Andi*, *Meduana* und *Liger* sind schließlich bis heute als *Poitiers*, *Tours*, *Angers*, *Mayenne* und *Loire* erhalten; an der Stelle von *Genabos* befindet sich heute die Stadt Orléans.

Viel schwieriger verhält sich die Sache bei den vorangehenden Versen 430–435. Diese sind in allen Handschriften vorhanden und waren den Verfassern nicht nur von Lucan-Scholien, sondern auch von Juvenal-Scholien bekannt (*Schol. Iuv.* VIII, 51). Die Echtheit dieser Verse wurde von Johann Schrader, einem Zeitgenossen von Oudendorp, bezweifelt.<sup>8</sup> Die Lucan-Herausgeber streichen diese Verse nicht wie die folgenden fünf, aber Housman zum Beispiel scheint hier Bedenken zu hegen. Für diese Bedenken gibt es im Wesentlichen drei Ursachen: erstens die Kürze des zweiten *a* in *Batavi* (431), zweitens die Erwähnung des Cinga (432), der nicht in Gallien, sondern in den Pyrenäen fließt, und drittens das intransitiv gebrauchte *pererrat* (432).<sup>9</sup> Wir werden im Folgenden jeden dieser drei Punkte erörtern.

Um die "richtige" Quantität in den bei Lucan verzeichneten Volksnamen zu finden, liegt es nahe, zwei Typen von Hinweisen heranzuziehen: die Prosodie in der lateinischen Poesie und die Unterscheidung zwischen  $\epsilon$  und  $\eta$  oder  $o$  und  $\omega$  in den griechischen Texten. Letztere hat mit unserem Fall nichts zu tun. Auch die etymologischen Gegebenheiten

<sup>3</sup> Lejay 1894, C–CI.

<sup>4</sup> Vgl. Κήναβον bei Strabo (IV, 2, 3).

<sup>5</sup> Lejay 1894, C–CII. Vgl. Gelsomino 1961, 656.

<sup>6</sup> Amm. XXI, 10, 3 etc.; s. *ThLL* III, 1166, 48–53.

<sup>7</sup> Vgl. *ThLL* X, 1, 1608, 27–28.

<sup>8</sup> Schraderus 1776, XXVI–XXVII.

<sup>9</sup> Housman 1926, ad loc.

nützen hier nicht viel: laut Cassius Dio haben die Bataver ihren Namen bekommen, weil sie geschickte Reiter waren (D. Cass. LV, 24, 7), und heutzutage führt man das Wort auf die in den germanischen Sprachen reichlich bezeugte Wurzel des Komparativs und des Superlativs vom Adjektiv “gut” zurück.<sup>10</sup> Wenn daraus überhaupt irgendwelche Schlüsse über die Quantität zu ziehen sind, gilt das freilich nur für die erste Silbe.

Es bleibt nur noch sich den lateinischen Dichtern zuzuwenden. *Batavi* mit einem langen *a* wird von Martial, von Juvenal und von Silius Italicus verwendet;<sup>11</sup> mit einem kurzen *a*, wie hier bei Lucan, wird der Name erst von Venantius Fortunatus<sup>12</sup> im 6. Jahrhundert benutzt, als alle Quantitäten allerdings bereits fiktiv sind.

Es folgt eine Tabelle mit anderen gallischen Orts- und Volksnamen, die im Katalog erwähnt sind:

Lucan	Lateinische Dichter	Griechische Quellen
396: Lēmanno	–	Λημέννα λίμνη Str. IV, 1, 11 (coni. Λημέννης pro μεγάλης); IV, 6, 6 (πηλεμέννα codd.). 11; Λημένη λίμνη Ptol. <i>Geog.</i> II, 10, 2; Λέμμανος λίμνη D. Cass. XXXIX, 5, 2
397: Vösēgi	Vösēgus Sil. IV, 213	–
398: Lingōnas	Lingōnicus Mart. I, 53, 5; Lingōnus Mart. VIII, 75, 2	Λίγγονες Plb. II, 17, 7; Str. IV, 3, 4; 6, 11; Plut. <i>Caes.</i> XXVI, 6; D. Cass. XL, 38, 3; LXVI, 3, 1
399: Īsārae	–	Ἰσάραξ Plb. III, 49, 6, D. Cass. XXXVII, 47, 3; Ἰσαρ, -αρος Str. IV, 1, 11; 2, 3; 6, 5, Ptol. <i>Geog.</i> II, 10, 4
402: Rütēni	–	Ῥουτηνοί Str. IV, 2, 2; Ῥουτανοί Ptol. <i>Geog.</i> II, 7, 12
403: Ātax	Ātax Tib. I, 7, 4; Ātacino Hor. <i>Sat.</i> I, 10, 46	Ἄταξ, -ακος (-ακος) Str. IV, 1, 6; IV, 1, 14; Ptol. <i>Geogr.</i> II, 10, 2; St. Byz. s. v. Νάρβων
419: Nēmētis	–	gen. Νεμήτων Ptol. <i>Geog.</i> II, 9, 9

<sup>10</sup> Ihm 1897, 119. 22–25; Callies, Neumann 1976, 91; Dietz 1997, 491.

<sup>11</sup> *Hinc petit Euphraten iuuenis domitique Batavi* (Iuv. VIII, 51); *aurem qui modo non habet Batavam?* (Mart. VI, 82, 6); *et mutat Latias spuma Batava comas* (Mart. VIII, 33, 20); *sum figuli lusus russi persona Batavi* (Mart. XIV, 176, 1); *iam puer auricomis praeformidate Batavo* (Sil. III, 608).

<sup>12</sup> *Condolet hinc Batavus, gemit illinc Baeticus axis* (Ven. Fort. *Carm.* VI, 5, 349).

Lucan	Lateinische Dichter	Griechische Quellen
420: Ātŷri	–	gen. Ἀτούριος Ptol. <i>Geog.</i> II, 7, 1; Marcian. <i>Peripl.</i> II, 21–22
422: Santōnus	Santōnici Tib. I, 7, 10; Santōnico Iuv. VIII, 145; Mart. XIV, 128, 1; Santōnica Mart. IX, 94, 1	Σάντοννοι Str. IV, 2, 1–2; 6, 11; Σάντονες Ptol. <i>Geog.</i> II, 7, 1. 6; Marcian. <i>Peripl.</i> II, 21; St. Byz. s. v.
423: Bītūrix	–	Βιτούριγες Str. IV, 2, 1–2; Plut. <i>Cam.</i> XV, 2; Ptol. <i>Geog.</i> II, 7, 7. 10; D. Cass. XL, 33, 2; 34, 1
423: Suessōnes	–	Σουεσσίωνες Str. IV, 3, 5; 4, 3; Ούέσσονες Ptol. <i>Geog.</i> II, 9, 6
424: Rēm̄us	–	Ῥῆμοι Str. IV, 3, 5; Ptol. <i>Geog.</i> II, 9, 6–7; Ῥημοί D. Cass. XXXIX, 1, 2–3; XL, 11, 2
425: Sēquāna	Sēquānicae Mart. IV, 19, 1	Σηκοάνας Str. IV, 1, 14; 3, 2–5; IV, 4, 1; 5, 2, Ptol. <i>Geog.</i> II, 8, 2–3. 5. 7–10; 9, 1. 4. 6; Marcian. <i>Peripl.</i> II, 24–27. 30; Anon. <i>Geog. Comp.</i> 30; Σηκουανός D. Cass. XL, 38, 4
441: Trēvir	–	Τρήουτροι Str. IV, 3, 4–5; Τρίβηροι Ptol. <i>Geog.</i> II, 9, 7; Τρήουηροι D. Cass. XXXIX, 47, 1; XL, 11, 1; XL, 31, 2–3; 32, 1; LI, 20, 5

Eine gewisse Beständigkeit der Quantitäten ist augenfällig: *Vōsĕgi* findet eine Entsprechung bei Silius, *Lingōnas* bei Martial und in den griechischen Quellen, *Ātax* bei Tibull und Horaz, *Santōnus* bei Tibull, Juvenal, Martial und in den griechischen Quellen, *Sēquāna* bei Martial und *Rutēni*, *Nēmētis*, *Rēm̄us* in den griechischen Quellen. Außerdem gibt es in den griechischen Quellen Schwankungen betreffend *Lēm̄anno*, *Suessōnes* und *Trēvir*. Was das kurze *u* in *Biturix* und *Ruteni* angeht, kann der griechische Diphthong wegen des Qualitätsunterschieds zwischen dem lateinischen *u* und dem griechischen *v* als ganz normal angesehen werden; mit demselben Unterschied lässt sich der Diphthong im griechischen Ἀτούριος erklären, obwohl wir bei Lucan – der vermutlich auch einer griechischen Quelle folgt – ein kurzes *ŷ* sehen. Denn es finden sich bei den Griechen viele Beispiele unterschiedlicher Transliteration von *u*: so wird das römische Cognomen *Catūlus* von Plutarch mit dem Diphthong wiedergegeben (*Publ.* XV, 2, *Mor.* 806 D), von Dio Cassius aber mit *v* (p. 172 Boussevain etc.); andererseits gibt Dio Cassius das Nomen *Lūtātius* mit dem Diphthong

wieder (loc. cit.), während Polybius das *v* verwendet (I, 60, 4; I, 62, 7 etc.). Das bei Lucan stehende *Āt̄yri* ist also völlig in Ordnung, und R. Getty hat unrecht, wenn er es mit *Batāvi* auf eine Stufe stellt.<sup>13</sup>

Somit ergibt sich, dass der Widerspruch zwischen Lucan und anderen lateinischen Dichtern die Quantität des *a* in *Batavi* betreffend unter den anderen Orts- und Volksnamen des gallischen Katalogs eine wirklich merkwürdige Ausnahme darstellt. Ch. W. Whitaker schlägt vor, diese Ausnahme zu ignorieren, und zählt ähnliche Unregelmäßigkeiten bei den römischen Dichtern auf.<sup>14</sup> Es scheint aber, dass die Erklärung in gewissem Sinne umgekehrt sein sollte. Während die von Whitaker angeführten Unregelmäßigkeiten (zumindest in *Sicanus* und *Sicania*) als eine Freiheit bezeichnet werden könnten, die durch lange poetische Tradition „legalisiert“ worden war,<sup>15</sup> lässt sich der Fehler in unserem Fall mit der fehlenden Bekanntheit des Volksnamen erklären – selbst im Vergleich mit den anderen im Katalog erwähnten Stämmen. Solche Völker wie die Lingonen, Rutenen und Santonen bewohnten das viel nähere Gallia Celtica, sie werden von Cäsar – und nicht nur von ihm<sup>16</sup> – mehrmals<sup>17</sup> erwähnt; diese Namen klangen für die Römer der Mitte des 1. Jh. n. Chr. schon mehr oder weniger vertraut<sup>18</sup> und waren deshalb den Unregelmäßigkeiten in der Aussprache nicht besonders ausgesetzt. Die Bataver dagegen wohnten fast am äußersten Rand der den Römern bekannten Welt und werden vor Lucan nur einmal von Cäsar erwähnt – und das ausgerechnet in dem Kapitel, das als ein unechter späterer Zusatz gilt.<sup>19</sup>

<sup>13</sup> Getty 1940, 134.

<sup>14</sup> Whitaker 1956, 320–321. Das gewöhnlich lange *A* im Wort *Apulia* wird im strittigen *Āpulīae* in Hor. *Carm.* III, 4, 10 gekürzt. Was *Sicania* betrifft, variiert die Quantität in beiden Wurzelsilben: *Sīcānia* in Verg. *Aen.* I, 557 und *Sīcānius* in Verg. *Aen.* III, 692; VIII, 416, aber *Sīcānus* in Verg. *Ecl.* X, 4; *Aen.* V, 24. 293; VII, 795; VIII, 328; XI, 317; *Sīcānus* in Sil. X, 313; XIV, 258; XVI, 216, aber *Sīcānus* in Sil. VIII, 356; XIV, 34. 110. 291; XV, 356.

<sup>15</sup> Was das bei Whitaker auch angeführte *Fidenae* (*ī* in Prop. IV, 1a, 36; Hor. *Epist.* I, 11, 8; Iuv. VI, 57; X, 100; Mart. IV, 64, 15; Sil. XV, 91; aber *ī* in Verg. *Aen.* VI, 773) betrifft, sei bemerkt, dass der hier besonders wichtige und ziemlich sicher nicht geringe Teil der Belege für die Quantität des *i* in diesem Wort – nämlich die archaische Poesie – für uns verloren ist.

<sup>16</sup> Rutenen sind bei Cicero belegt, Lingonen, Biturigen, Suessonen und Treveren bei Livius, Santonen bei Tibull und Mela.

<sup>17</sup> Lingonen und Rutenen je 8-mal, Santonen 4-mal, Biturigen 17-mal, Suessonen 6-mal, Remen 26-mal, Treveren 32-mal.

<sup>18</sup> Vgl. Pinter 1902, 15.

<sup>19</sup> Caes. *Gall.* IV, 10, 2: die Erzählung von den Verhandlungen zwischen Cäsar und den Germanen wird durch einen ungehörigen und an Fehlern reichen geographischen Exkurs unterbrochen; s. z. B. Kraner, Dittenberger 1913, ad loc.



Die Bataver<sup>20</sup> scheinen sich im 1. Jh. v. Chr. vom Stamm der Chatten abgespalten zu haben. Sie besetzten das Territorium, das ihre Nachkommen noch heute bewohnen, nämlich die Rheinmündung. Im Jahre 12 v. Chr. wurden sie von den Römern abhängig.<sup>21</sup> Im Jahre 16 n. Chr. marschierte, wie wir dank des 2. Buches der *Annalen* von Tacitus wissen, das Heer von Germanicus durch ihr Land (Tac. *Ann.* II, 6); es ist jedoch bezeichnend, dass Velleius Paterculus sie unter den germanischen Volksstämmen in II, 105 – wie auch anderswo – nicht erwähnt.<sup>22</sup> Suetonius gibt freilich an, dass schon in der Zeit von Caligula die Bataver zur germanischen Abteilung der kaiserlichen Leibwache gehörten (Suet. *Cal.* 43). Aber vor dem berühmten, von Tacitus im 4. Buch der *Historia* eingehend beschriebenen Aufstand von Iulius Civilis (69–70 n. Chr.), bei dem die Bataver zwei römische Legionen überwältigten und die Römer Gefahr liefen, einen großen Teil von Gallien zu verlieren, scheinen die Bataver nie großes Aufsehen erregt zu haben; sie finden keine Erwähnung in den Quellen und waren den Römern offensichtlich wenig bekannt. Wegen des Aufstands – der erst einige Jahre nach dem Erscheinen der *Pharsalia*-Ausgabe stattfand – wird der Volksname so geläufig, dass Plinius ihr Land als *nobilissima Batavorum insula* (NH IV, 101) bezeichnet. Gleichzeitig bekommt der Name seine feste Aussprache mit der Quantität, wie wir sie um 100 n. Chr. bei Martial, Silius und Juvenal finden.

Der wichtigste Beweis gegen die Echtheit von 430–435 ist also beseitigt. Aber die Probleme, die die Wortfügung *qua Cinga pererrat gurgite* enthält, können leider kaum überwunden werden.

Der Cinga fließt wie gesagt nicht durch Gallien,<sup>23</sup> und Lucan (der überdies selbst aus Spanien stammte, wie Reinach an dieser Stelle anmerkt<sup>24</sup>) weiß das: Er nennt diesen Fluss im 4. Buch, wo es um Auseinandersetzungen zwischen Cäsar und den Pompeianern in Spanien geht (IV, 19–23):

---

<sup>20</sup> S. a. Ihm 1897, Callies, Neumann 1976, Dietz 1997.

<sup>21</sup> D. Cass. LIV, 32; vgl. Mommsen 1904, 110.

<sup>22</sup> Vgl. Ihm 1897, 118. 61–65.

<sup>23</sup> Es gab selbstverständlich Gelehrte, die den Text zu bewahren versuchten, indem sie die Lückenhaftigkeit unserer Kenntnisse über die gallische Geographie hervorhoben (s. z. B. Pichon 1912, 26; Bourgery 1976, ad loc.; Gagliardi 1989, ad loc.; Viansino 1995, ad loc.), aber es ist kaum wahrscheinlich, dass ein Fluss, der klein genug ist, um in keiner geographischen Abhandlung der Antike zu erscheinen, in einem poetischen Katalog Platz findet; außerdem ist die Weise erkennbar, auf die das Wort *Cinga* in den Text eingedrungen ist – s. unten, S. 97.

<sup>24</sup> Reinach 1897, 145.

Explicat hinc tellus campos effusa patentis  
 vix oculo preendente modum, camposque coerces,  
 Cinga rapax, vetitus fluctus et litora cursu  
 Oceani pepulisse tuo; nam gurgite mixto  
 qui praestat terris aufert tibi nomen Hiberus.

Streng genommen sind auch die Bataver und die Vangionen keine gallischen, sondern germanische Stämme, was Schrader ebenso verdächtig schien.<sup>25</sup> Aber die von diesen Stämmen bewohnten Gebiete grenzen an die Länder, in denen Cäsars acht Jahre währende Feldzüge stattfanden, und passen ziemlich gut in den Katalog. Die Pyrenäen dagegen gehören zu einem ganz anderen Teil der Erzählung.<sup>26</sup> Bezeichnend dabei ist, dass Cäsar diesen Fluss nur einmal erwähnt (in den *Commentarii de bello civili*) – und zwar genau im selben Zusammenhang wie Lucan (Caes. *Civ.* I, 48, 3).

Richard Bentley schlug die Konjektur *Sulga* vor,<sup>27</sup> die Francken (1896) als letzter der Herausgeber in den Text aufnahm. Die *Sulga* ist ein Nebenfluss der Rhone, der bei Strabo erwähnt wird (Str. IV, 1, 11; IV, 2, 3) und heute Sorgue heißt.<sup>28</sup> Paläographisch gesehen ist diese Lesart natürlich verlockend, aber die Länge des Flusses (ungefähr 35 km) und seine geringe Bekanntheit<sup>29</sup> erlauben es nicht, von einem “Umherirren” zu sprechen oder den Fluss in einer kurzen Zusammenfassung der gesamten gallischen Geographie einzuschließen.

Mitte des 20. Jahrhunderts gab der Italiener Remo Gelsomino eine neue Ausgabe des Werks des spätantiken Geographen Vibius Sequester heraus. Die Ortsnamen, die Vibius in Verzeichnissen zusammengestellt hat, stammen aus den Werken von Vergil, Silius Italicus, Lucan und Ovid – und genau in dieser Reihenfolge sind sie innerhalb jedes Buchstaben aufgeführt. Um Lucans Ortsnamen zu erläutern, benutzte Vibius die heute nicht mehr erhaltenen Scholien.<sup>30</sup> Deshalb macht Gelsomino anhand der Verzeichnisse von Vibius<sup>31</sup> eine Reihe von textkritischen Vorschlägen zum Text der *Pharsalia*; einer dieser Vorschläge berührt unsere Stelle. Nach einigen sizilianischen Gewässern, die im Epos von Silius genannt sind, folgt bei Vibius (49):

<sup>25</sup> Schraderus 1776, XXVII.

<sup>26</sup> Die gegensätzliche Ansicht vertritt Lejay, der den Fluss aus dem gallischen Katalog mit dem spanischen identifiziert (Lejay 1894, ad loc.).

<sup>27</sup> Weber 1821, ad loc.

<sup>28</sup> Wackernagel 1931, 727.

<sup>29</sup> Neben Strabo wird die *Sulga* nur von Florus erwähnt (I, 37), bei dem sie sich unter dem Namen *Vindelicus amnis* versteckt.

<sup>30</sup> Gelsomino 1961, 648; Gelsomino 1967, XLVII.

<sup>31</sup> Die, was angemerkt werden muss, keineswegs erschöpfend sind.

Cirta, Massiliensium, secundum Agatham urbem.

Gelsomino vermutet, dass die richtige Lesart in *Phars.* I, 432 tatsächlich *Cirta* ist,<sup>32</sup> und D. Shackleton Bailey nimmt diese Emendation in der neuesten kritischen Ausgabe der *Pharsalia* an. Aber auch dieser scharfsinnigen und paläographisch sehr glaubwürdigen Konjektur kann man mindestens zwei Umstände gegenüberstellen: Erstens ist der Flussname *Cirta* aus anderen Texten nicht bekannt; die Lucan zeitlich näheren Geographen nennen den Fluss, der in den Cevennen seine Quelle hat und die Stadt Agatha umspült, *Arauris* (Mela II, 80; Str. IV, 1, 6; Ptol. *Geog.* II, 10, 2) oder *Araris* (Plin. *Nat.* III, 32); zweitens fehlt der in dem Verzeichnis als nächster folgende Flussname *Casilinum* in Lucans Epos gänzlich.<sup>33</sup>

Man muss zugeben, dass keine der vorgeschlagenen Konjekturen wirklich gesichert oder glaubenswürdig ist. Besser verhält sich die Sache mit der Erklärung, wie *Cinga* in den Text gelangen konnte; Robert Samse hat das in seiner textkritischen Erörterung des Katalogs recht überzeugend gezeigt. Das Wort soll nämlich am Rande einer der Handschriften aufgetaucht sein, in der der Scholiast die Einmündung der Saône in die Rhone (433–434) mit der Einmündung des *Cinga* in den Ebro im 4. Buch (s. o.) zu vergleichen vorschlug.<sup>34</sup>

Aber die dann folgende Lösung von Samse,<sup>35</sup> obwohl ziemlich elegant, kann kaum als ebenso überzeugend gelten: anstatt des *Cinga* sei *rura* zu vermuten, und dieses *rura* habe den Abschreiber wegen des im Singular stehenden Verbs verwirrt; im nächsten Vers soll *quem* statt *qua* gestanden haben – das hieße, das Subjekt zu *pererrat* wäre *Arar*, und *rura* das gewünschte Objekt zu *pererrat*. Aber die sich daraus ergebende syntaktische Konstruktion scheint selbst für Lucan allzu schwerfällig, davon abgesehen, dass es überhaupt keinen Grund gibt, die Lesart *rura* anzunehmen,<sup>36</sup> umso weniger als dass Lucan dieses Wort ohnehin zweimal im Katalog verwendet (394 und 419).

---

<sup>32</sup> Gelsomino 1961, 654–655.

<sup>33</sup> Gelsomino vermutet, dass Vibius diesen Namen aus den Scholien zu II, 392 genommen hat (Gelsomino 1961, 654).

<sup>34</sup> Samse 1939, 173.

<sup>35</sup> *Ibid.*, 174–175.

<sup>36</sup> Das ist nicht das einzige Beispiel dafür, wie Robert Samse (der übrigens sehr viel für Lucans Textologie geleistet hat), eine paläographisch nicht gerechtfertigte und dem Sinn nach keineswegs obligatorische Rekonstruktion des Textes vorschlägt: ebenso wird das zweifelhafte *silvas* in II, 409 von Samse durch *ripas* ersetzt, ohne dass irgendwelche zwingenden Argumente zugunsten des letzteren angeführt werden (Samse 1940, 300).

Was das Verb *pererrare* betrifft, ist dieses zwar in der lateinischen Literatur durchaus nicht ungewöhnlich: man findet es sowohl in der Poesie (z. B. 6-mal bei Vergil, 14-mal bei Ovid) als auch in der Prosa (z. B. 12-mal bei Seneca, 4-mal bei Tacitus); aber intransitiv wird es (wenn man von den spätlateinischen Autoren absieht) nur einmal gebraucht, nämlich von Plinius dem Älteren. Es bezieht sich hier auf die Ochsen:<sup>37</sup>

Conceptio uno initu peragitur, quae si forte pererravit, XX post diem marem femina repetit.

Es fällt auf, dass das intransitive *pererrare* bei Plinius mit unserer Stelle, in der *pererrat* ungefähr “umherirrt” oder “sich windet” bedeutet,<sup>38</sup> nichts zu tun hat. G. Viansino versucht in seiner Ausgabe der *Pharsalia* *pererrat* zu retten, indem er das Heranziehen von zwei anderen Verben bei Lucan zum Vergleich vorschlägt, nämlich *perflare* im 5. Buch und *pervolare* im 8. Buch:<sup>39</sup>

Hic utinam summi curvet carchesia mali  
incumbatque furens et Graia ad moenia perfleret (V, 418–419).

Sic fatus plenusque sinus ardente favilla  
pervolat ad truncum, qui fluctu paene relatus  
litore pendebat (VIII, 752–754).

Was mit einem solchen Vergleich bezweckt wird, bleibt unklar. In den beiden angeführten Fällen ist das Präfix *per-* treffend angebracht; es entspricht ungefähr dem deutschen “hinüber”, und sowohl der Ausgangspunkt als auch das Ziel sind entweder deutlich ausgewiesen oder zumindest vorausgesetzt. Der Sinn des Präfixes ist also viel verständlicher als in unserer Stelle. Auch im Gebrauch des *pervolare* gibt es nichts Ungewöhnliches;<sup>40</sup> was *perflare* angeht, ist dabei lediglich ein bisschen ungewöhnlich, dass es transitiv verwendet wird<sup>41</sup> – die Besonderheit steht zum *pererrare* also gerade im Gegensatz.

Whitaker schlug vor, das *Cinga pererrat* durch *Liger oberrat* zu ersetzen, da der Text folgenderweise beschädigt worden sein soll: *r* und *p* werden in den Handschriften des 5. und 6. Jahrhunderts oft

<sup>37</sup> Plin. *NH* VIII, 177; vgl. *ThLL* X, 1, 1343, 50–72.

<sup>38</sup> S. *OLD* s. v. *pererro* 1b; in der englischen Übersetzung von Duff ist es als *stray* wiedergegeben, in der französischen von Bourguery als *laisse errer ses eaux*.

<sup>39</sup> Viansino 1995, ad loc.

<sup>40</sup> Vgl. *ThLL* X.1.1885.50–1886.15, *OLD* s. v. *pervolo*<sup>1</sup> 3.

<sup>41</sup> Vgl. *ThLL* X.1.1394.70–75, *OLD* s. v. *perflo*.

verwechselt, und die Verwechslung zwischen *b* und *p* ist überhaupt üblich. Als Zwischenergebnis soll die Wortfügung *lige pererrat* gedient haben, und ein gelehrter Abschreiber ersetzte das unverständliche *lige* durch den geographisch am ehesten passenden Namen von den drei Flüssen, die bei Lucan erwähnt sind und zugleich die metrische Struktur *longa-brevis* haben;<sup>42</sup> die richtige Lesart *Liger* soll an den Rand verdrängt worden sein und die Anregung für die weitere Interpolation (436–440) gegeben haben.<sup>43</sup> Auch diese Vermutung scheint sinnreich, aber sie ist vom paläographischen Standpunkt aus ein bisschen problematisch und, was noch gewichtiger ist, sie steht im Widerspruch zur bei Tibull belegten Kürze des *i* in *Liger* (Tib. I, 7, 12). Dabei ist bemerkenswert, wie häufig das Fehlen der Loire im Katalog Erstaunen hervorruft: Abgesehen vom mittelalterlichen Interpolator und von Whitaker wurde es auch von Samse nicht hingenommen, der im Vers 442 die humanistische Konjekture *Liger* (statt des handschriftlichen *Ligur*) verteidigte.<sup>44</sup>

Wahrscheinlich wurden im Text der Flussname und das Präfix beschädigt; wir können davon ausgehen, dass zwischen *qua* und *errat* ein dreisilbiger Flussname stand. Teilweise spricht dafür eine mögliche Anspielung auf Lucan, die Roche bei Silius findet (IX, 227–229):

At parte in dextra, sinuat qua flexibus undam  
 Aufidus et curvo circum errat gurgite ripas,  
 Mago regit.

Übrigens hat bei Silius *gurgite* ein Attribut; das Fehlen eines solchen bei Lucan befremdete Samse.<sup>45</sup> Die Konstruktion scheint syntaktisch gestört zu sein, aber Viansino weist auf eine ähnliche Verwendung des Wortes in VI, 276 hin:<sup>46</sup>

Tum flumine toto  
 transit et ignotos operit sibi gurgite campos.

Zusammenfassend können wir die Verse 436–440 noch einmal als zweifellos unechte bezeichnen; die Echtheit der vorangehenden Verse steht dagegen außer Zweifel. Die Quantität im Wort *Batavi* war Lucan nicht bekannt; er hat das Wort wahrscheinlich nie gehört und schrieb es einfach

---

<sup>42</sup> Neben Cinga sind das der ligurische Macra und der umbrische Sena; sie sind im Katalog der apenninischen Flüsse erwähnt (II, 426 resp. II, 407).

<sup>43</sup> Whitaker 1956, 323–324.

<sup>44</sup> Samse 1939, 176–177.

<sup>45</sup> *Ibid.*, 173.

<sup>46</sup> Viansino 1995, ad loc.

von seiner Quelle ab. Das Ende des Verses 432 und vielleicht auch der Anfang des Verses 433 sind stark beschädigt; eine sichere Restitution des Originaltextes scheint kaum möglich zu sein. Somit gibt es keinen Grund, diese Verse für eine Interpolation zu halten: im Gegensatz zu 436–440, deren Verfasser unter Einsatz aller Kräfte einen bestimmten Teil Galliens zu preisen suchte, ist die geographische Streuung in 430–435 ziemlich breit, ebenso wie in den vorangehenden und in den folgenden Teilen des Katalogs.

Arsenij Vetushko-Kalevich  
 Universität St Petersburg;  
 Bibliotheca Classica Petropolitana  
 avetushko@rambler.ru

### Bibliographie

- A. Bourgery (Hg., Übers.), *Lucain, La Guerre Civile (La Pharsale). Tome I: Livres I–V* (Paris 1976).
- H. Callies, G. Neumann, “Bataver”, *RGA* 2 (1976) 90–91.
- K. Dietz, “Batavi”, *DNP* 2 (1997) 491–492.
- D. Gagliardi (Hg., Komm.), *Marcus Annaeus Lucanus, Belli civilis liber primus* (Napoli 1989).
- R. Gelsomino, “Studi sulle fonti di Vibio Sequestro (1)”, *Helikon* 1 (1961) 645–660.
- R. Gelsomino (Hg.), *Vibio Sequestre, De fluminibus, fontibus, lacubus, nemoribus, paludibus, fontibus, gentibus, per litteras libellus* (Lipsiae 1967).
- R. Getty (Hg., Komm.), *M. Annaei Lucani de Bello Civili Liber I* (Cambridge 1940).
- A. E. Housman (Hg.), *M. Annaei Lucani Belli Civilis Libri Decem* (Oxford 1926).
- M. Ihm, “Batavi”, *RE* III.1 (1897) 118–121.
- Fr. Kraner, W. Dittenberger (Hg., Komm.), *C. Iulii Caesaris Commentarii de bello Gallico* (Berlin 1913).
- P. Lejay (Hg., Komm.), *M. Annaei Lucani De bello civili liber primus* (Paris 1894).
- T. Mommsen, *Römische Geschichte* 5 (Berlin 1904).
- F. Oudendorpius (Hg., Komm.), *M. Annaei Lucani Cordubensis Pharsalia, sive Belli Civilis Libri Decem* (Lugduni Batavorum 1728).
- R. Pichon, *Les sources de Lucain* (Paris 1912).
- N. Pinter, *Lucanus in tradendis rebus geographicis quibus usus sit auctoribus* (Münster 1902).
- S. Reinach, “Teutatès, Esus, Taranis”, *Revue Celtique* 18 (1897).
- R. Samse, “Lukans Exkurs über Gallien I 396–465”, *RhM* 88 (1939) 164–179.

- R. Samse, “Lukans Exkurs über die Apenninen”, *RhM* 89 (1940) 293–316.  
 J. Schraderus, *Liber emendationum* (Leopardiae 1776).  
 G. Viansino (Hg., Übers., Komm.), *Marco Annaeo Lucano, La Guerra Civile (Farsaglia) libri I–V* (Milano 1995).  
 H. G. Wackernagel, “Sulga”, *RE* IV A.1 (1931) 727.  
 C. F. Weber (Hg.), *M. Annaei Lucani Pharsalia cum notis selectis Hug. Grotii, integris et adauctis Rich. Bentleii...* (Lipsiae 1821).  
 Ch. W. Whitaker, “Lucan and the Loire”, *Mnemosyne* 9 (1956) 320–324.

One of the most serious textological issues connected with Lucan’s catalogue of Gallic tribes is the authenticity of vv. 430–440. There is no doubt that vv. 436–440 were interpolated in the Middle Ages; as for vv. 430–435, the question seems to be more intricate. There are three points making them suspicious: (1) the brevity of the second *-a-* in *Batavi*; (2) the presence of Cinga river, that actually flows not in Gallia, but in the region of the Pyrenees, as Lucan well knows (cf. IV, 21); (3) the lack of direct object depending on *pererrat*. *Batavi* with *-ā-* is attested by Martial, Juvenal and Silius Italicus, whereas *-ă-*, except for Lucan, does not appear until the 6<sup>th</sup> century AD (Venantius Fortunatus). Comparison with other Gallic toponyms and ethnonyms, which occur in Lucan’s catalogue as well as by other Latin poets of the Golden and the Silver Age, demonstrates constancy of quantities. The contradiction in this case can be explained by Lucan’s unfamiliarity with the name *Batavi*. Such tribes as Lingones, Ruteni and Santoni, which inhabited Gallia Celtica and were mentioned not only by Caesar, were more or less familiar to Lucan’s contemporaries and therefore less exposed to pronunciation inconsistencies. In contrast to them, *Batavi*, living nearly on the borders of the Roman world, are attested before Lucan only once (in a dubious passage of Caesar) and were not much talked about before the revolt of 69–70 AD. After that, since the ethnonym was frequently used, the pronunciation with *-ā-* was established, as can be clearly seen in the poetry of the end of the 1<sup>st</sup> century AD. Thus the essential argument against the authenticity of vv. 430–435 seems to lose its value. On the other hand, one cannot deny that the words *qua Cinga pererrat gurgite* remain a problem. No convincing conjectures have been proposed, but it is most probable that the passage underwent a large-scale text corruption, rather than an interpolation: unlike vv. 436–440, which are obviously inserted in order to fill in the lacking areas of the Loire region, these verses do not give any reasons for interpolation.

Одну из главных текстологических проблем в каталоге галльских племен у Лукана представляют собой ст. 430–440. Тот факт, что ст. 436–440 были интерполированы в Средние века, считается бесспорным; сложнее обстоит дело со ст. 430–435. Против их аутентичности говорят три обстоятельства: (1) краткость второго *-a-* в слове *Batavi*; (2) упоминание реки Cinga, которая течет не в Галлии, а в Пиренеях, о чем Лукану известно (ср. IV, 21);

(3) отсутствие прямого дополнения при *pererrat*. Форма *Batāvi* есть у Марциала, Ювенала и Силия Италика; *Batāvi*, как у Лукана, – только у Венанция Фортуната в VI в. Сопоставляя с этим другие галльские топонимы и этнонимы, встречающиеся и в каталоге Лукана, и у других поэтов золотого и серебряного века, мы обнаруживаем постоянство долгот. Противоречие можно объяснить “экзотичностью” этого этнонима. Названия таких племен, как лингоны, рутены и сантоны, живших в *Gallia Celtica* и упоминаемых не только Цезарем, были для римлян времен Лукана более или менее привычны и, следовательно, с меньшей вероятностью могли претерпевать колебания в произношении. Батавы, напротив, жили на самом краю освоенных римлянами территорий, до Лукана лишь однажды упоминались у Цезаря и оставались, вероятно, малоизвестными для римлян до восстания 69–70 гг. В связи с восстанием этноним оказывается “на слуху”, и в нем прочно устанавливается долгое *-a-*, как видно из поэзии конца I в. Таким образом, ключевой аргумент против подлинности ст. 430–435, как представляется, теряет свою весомость. В то же время нельзя не признавать наличие вышеупомянутых проблем в словах *qua Cinga pererrat gurgite*. Среди существующих конъектур по настоящему убедительной нет, однако более вероятной кажется именно крупномасштабная порча текста, а не интерполяция: в отличие от ст. 436–440, явно призванных восполнить отсутствие в каталоге территорий, прилегающих к Луаре, здесь заметного повода для интерполяции нет.